

7. Internationales Symposium für Markierungsversuche in Postojna (Slowenien) 1997

Vom 26. bis 31. Mai 1997 wird in Postojna (Adelsberg, Slowenien) das „7th International Symposium on Water Tracing“ abgehalten. Die Ankündigung erfolgt schon jetzt, da die Anmeldung von Vorträgen und die Übersendung der Zusammenfassungen („Abstracts“) bis spätestens 1. Juni 1996 erfolgen sollen. Nähere Auskünfte erteilt das Karstforschungsinstitut (Institut za raziskovanje kras SAZU), Titov trg 2, SI-66230 Postojna, Slovenija.

SCHRIFTENSCHAU

Hanspeter Jordan und Hans-Jörg Weder (Herausgeber), Hydrogeologie. Grundlagen und Methoden. Regionale Hydrogeologie: Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Berlin, Sachsen-Anhalt, Sachsen, Thüringen. – 2., stark überarbeitete und erweiterte Auflage. XVI und 603 Seiten, 427 Abbildungen, 178 Tabellen, 3 Karten. Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart 1995. Preis (gebunden) öS 1.465,—, DM 198,—, sFr 198,—.

Das umfangreiche Werk ist eine Gemeinschaftsarbeit von insgesamt 26 Autoren und trägt somit der Unmöglichkeit Rechnung, das Gesamtgebiet der Hydrogeologie im Alleingang darzustellen. Zu groß ist die fachliche Bandbreite dieser interdisziplinären Wissenschaft geworden: Fachgebiete wie Geophysik, Isotopenhydrologie, Hydrochemie, Wasserwirtschaft usw. erfordern mehr und mehr Teamarbeit bei hydrogeologischen Fragestellungen.

Das großformatige Buch gliedert sich in einen allgemeinen und einen regionalen Teil, der ausschließlich der sehr detaillierten hydrogeologischen Beschreibung des Gebietes der ehemaligen DDR gewidmet ist und fast zwei Drittel des Inhaltes umfaßt.

Auch der allgemeine Teil ist mehr von aktuellen Themen beeinflusst, als dies bei früheren Hydrogeologielehrbüchern der Fall war. So finden sich neben den Themenkreisen „Kreisläufe und Prozesse“, „Grundwassererkundung und Erschließung“, „Grundwasserschutz“, „Hydrochemie und Isotopenhydrologie“ auch Abschnitte über „Erkundung und Bewertung von Altlasten“, „Montanhydrogeologie“ (für Deutschland zweifelsohne von großer Bedeutung) und „Hydrogeologie im Bauwesen“.

Ein eigener, freilich nur 15seitiger Abschnitt ist der Karsthydrogeologie gewidmet. Hierbei wurden die meisten neueren Arbeiten (z. B. jene von Ford & Williams und Dreybrodt) berücksichtigt, so daß man von einem gut gelungenen, prägnanten Überblick über die Karsthydrogeologie sprechen kann, der natürlich die Lektüre der erwähnten Standardwerke nicht zu ersetzen vermag, wenn man sich ernsthaft mit der Karsthydrogeologie auseinandersetzen muß. Karstprobleme kommen hier und da auch in den Regionalbeschreibungen zur Sprache, werden dort aber eher vom Standpunkt der klassischen Hydrogeologie denn der Karsthydrogeologie (jedenfalls im alpinen Sinne) betrachtet.

Es liegt somit ein Werk vor, das schon allein wegen der Behandlung aktueller Probleme (Altlasten) sowie der sehr prägnanten, nachahmenswerten hydrogeologischen Gebietsbeschreibungen eigentlich in keiner einschlägigen Bibliothek fehlen sollte.

Dr. Rudolf Pavuza (Wien)

Gerald Hubmayr, *Die ewig dunklen Erdschlünde. Ihre Entdecker – Ihre Erforscher. Der Speläologe als zoon politikon*. Acta Ethnologica et Linguistica (Ed. E. Stiglmayr) 66, Series Sociologica (Ed. R. Girtler) 1. Wien-Föhrenau 1994. 137 Seiten.

Der Herausgeber der *Series Sociologica* und betreuende Professor dieser Diplomarbeit, der Wiener Soziologe Roland Girtler, gilt als Spezialist für Subkulturen, z. B. jene der Wilderer oder jene des Rotlicht-Milieus. Als eine weitere derartige Subkultur wird von ihm im Umschlagtext auch die der Höhlenforscher geortet, „deren Ideologie es ist, ihre Außeralltäglichkeit zu zelebrieren“.

Hinter dem sonderbaren bis (ironisch gemeinten?) reißerischen Titel dieses Bandes verbirgt sich also eine Abhandlung über die Soziologie des Höhlenforschers. Wirklich des Höhlenforschers? Denn schon bei diesem Zentralbegriff, doch eigentlich dem thematischen Kern der Untersuchung, beginnt die sprachliche Unschärfe ihres Autors. Einerseits wird im Untertitel der „Speläologe“ bemüht, also eigentlich der wissenschaftlich mit Höhlen Beschäftigte – dessen Tätigkeit, ja dessen Existenz auf 118 Seiten Text praktisch ausgeblendet bleibt. Andererseits aber spricht Hubmayr permanent vom „Hohlraumforscher“, ohne aber damit auch den Erdstallforscher oder den mit der Erforschung alter Bergwerkstollen Befassten zu meinen.

Als eigentliches Untersuchungsobjekt dient dem Autor der Mikrokosmos des „Höhlenbunds“, einer im Rahmen des Landesvereins für Höhlenkunde in Oberösterreich agierenden Forschergruppe, der auch er selbst angehört. Die gewählte Methode der Untersuchung ist die der „Qualitativen Sozialforschung“, die sich als Gegensatz zur quantitativen Methode versteht. Dabei werden Mitglieder der Gruppe dazu angeregt, sich im Rahmen „narrativer Interviews“ erzählend-assoziativ zu ihren Gefühlen, Gedanken, Motivationen und Handlungsweisen zu äußern.

Die Kapitel des Bandes beschäftigen sich mit dem Verhältnis von Mensch und Hohlraum (z. B. dem Zeiterleben), dem „Werdegang des Höhlenforschers“ vom Höhlenbegeher über den Höhlenforscher und Planzeichner bis zum Höhlenretter – ein solcher, erfährt der Leser, sei dann der „Creme de la creme der Höhlenforscher“ (S. 22) angehörig, während „Höhletheoretiker“ zu sein als Phänomen der „reifen Jahre“ (S. 23) angesehen wird – eine Alterserscheinung gewissermaßen, wenn der Betreffende befahrungstechnisch nicht mehr richtig mithalten kann.

Im Hauptkapitel „Wesen und Gebaren des Höhlenforschers“ geht es u. a. um Kameradschaft und Konkurrenz, um Frauen in der Männerdomäne Höhlenforschung, um Motivation und den Umgang mit Angst. Der Abschnitt über „Soziales Handeln“ befaßt sich mit Sinnggebung und Gruppensprache, Autoritätsstrukturen, Prestige und ritualisierten Verhaltensweisen. Es folgen Beobachtungen zum Ablauf von Höhlenfahrten, zum Biwakieren und der Raumaufteilung dabei, zur Entdeckung von Neuland.

Wer sich allerdings nach Studium des Inhaltsverzeichnisses Aufschlüsse über Höhlenforschung allgemein und deren Träger von einer soziologischen Perspektive her erhofft, wird mit einiger Wahrscheinlichkeit enttäuscht. Behandelt werden ausschließlich die sozialen Strukturen und Gepflogenheiten des sieben Personen umfassenden Höhlenbunds, beobachtet anlässlich dessen Forschungsfahrten in die Junihöhle am Höherstein. Ein Untertitel „Soziologische Marginalien über den Höhlenbund und seine Fahrten in die Junihöhle“ käme dem Inhalt der Arbeit wesentlich näher.

Warum der Autor allerdings für sich selbst im Rahmen seiner eigenen Beteiligung und Gruppen-Interaktion den Aliasnamen „Wondracek“ einführt (noch dazu ohne sich dahingehend zu deklarieren), bleibt mysteriös. Soll der Eindruck erweckt werden, der Soziologe Hubmayr habe als gewissermaßen Außenstehender eine Gruppe beobachtet, in der sich als zentraler Mitwirkender auch ein „Wondracek“ befand? Skurril wird die

Sache, wenn Hubmayr im Text sein alter ego Wondracek zitiert, als hätte er mit diesem Interviews durchgeführt.

In Hinblick auf die Repräsentativität der Aussagen muß der immerhin schon ein Vierteljahrhundert in diesem Metier tätige Rezensent bekennen, daß ihm etliche der angeführten Verhaltensmuster (z. B. Umschlagen der Kameradschaft in Konkurrenz, S. 27 f.), Gruppenrituale (z. B. Titulierungen, S. 61 f.) etc. entweder ungeläufig sind oder nicht sehr typisch erscheinen, er beherrscht im Gegensatz zu dem auf S. 31 Gesagten auch mehr als einen Knoten. Auch etwa 50 % des aufgelisteten Fachvokabulars (S. 51 ff.) werden von ihm und seinen Tourengelährten nie benützt.

Um einen größeren Rückhalt in der Empirie zu erreichen, hätte sich der Autor um eine etwas breitere Beobachtungs- und Respondentenbasis bemühen müssen – etwa die eines Landesvereins. So aber gerät sein Opus in die Nähe eines soziologischen Omphalozentrismus, dessen Ausprägungen der mit der Höhlenforschung Unvertraute aber für charakteristisch für deren Ausübung halten muß. Es ist aber z. B. in Österreichs Höhlenforschung *nicht* üblich, Höhlennamen wie „Prajnaparamita“ (Sanskrit – im Toten Gebirge!) oder „Die Rebellen vom Liang Shan Po“ zu vergeben.

Inhaltlich wird mancher interessante Themenkreis angerissen, dessen Behandlung dann aber enttäuscht. Das Thema „Frauen“ (in der Höhlenforschung) z. B. wird auf mageren anderthalb Seiten abgehandelt. Für Höhlenforscherguppen werden dabei – ohne nähere Explikation – Charakteristika von Männerbünden (S. 32) postuliert, dann zwei Aussagen von Beteiligten zitiert hinsichtlich geringerer Risikobereitschaft von Frauen bzw. ihrer „gesellschaftsspezifischen Rolle“, die sie am Einstieg in die Höhlenforschung hindere. Der an nachvollziehbaren empirischen Angaben z. B. hinsichtlich der tatsächlichen Beteiligung von Frauen an Forschungsaktionen Interessierte muß sich mit vagen Eindrücken zufrieden geben. Daten, Statistiken oder Prozentzahlen scheint die „qualitative Methode“ überhaupt zu scheuen wie der sprichwörtliche Teufel das Weihwasser, was aber, nach bescheidener Meinung des Rezensenten, der *Qualität* ihrer Aussagen nicht gerade zuträglich ist. Objektivierbarkeit und Repräsentativität scheinen hier keine wesentlichen Kategorien auszumachen. So sind auch Fragestellungen, die überaus interessant erscheinen würden, wie die, wer eigentlich Höhlenforschung betreibt, also nach der sozialen Stratigrafie, z. B. eines Höhlenvereins, kein Thema.

Ein Thema jedoch, dessen Faszination sich der Autor offensichtlich nicht entziehen kann, ist der Bereich Urination und Defäkation. Nach anderthalb Seiten Behandlung (S. 83 f.) kommt er gleich 10 Seiten später nochmals darauf zurück (S. 93).

Über Höhlenvermessung hingegen erfährt der staunende Leser, daß sie von den Ausübenden mehr oder minder als notwendiges Übel angesehen wird („Es muß sein“, S. 111), deren wesentliche Funktion es sei, der vermessenden Gruppe ein höheres Sozialprestige zu schaffen (S. 113) bzw. dem Landesverein Subventionenmittel zu sichern (S. 112). Kein Wort wird verschwendet auf die erdwissenschaftliche Aussagekraft guter Höhlenpläne.

Im Hinblick auf die lose in den Text eingestreuten Zitate aus der soziologischen Literatur erscheint deren Bezug und Zusammenhang mit dem Ausgeführten nicht immer klar, während die bibliographischen Angaben im entsprechenden Anhang bis hin zu relativer Unauffindbarkeit skelettiert werden.

Der weite Teile der Arbeit durchziehende sprachliche Gestus ist der einer gesuchten Lockerheit. Das mag nun Prof. Girtler als „erfrischend geschrieben“ (Umschlagrückseite) erscheinen, den Rezensenten erinnert es eher peinlich an den verbissen zur Lustigkeit entschlossenen Tonfall von Maturazeitungen. Eben dieser Tonfall läßt den Leser über weite Strecken im Zweifel, ob er es mit einer wissenschaftlichen Arbeit oder deren Ironisierung, ja Parodisierung zu tun hat. Dabei zeigt aber der Autor zu wieder-

holten Malen, daß er der sprachlichen Mittel für seine angestrebte Originalität eigentlich nicht mächtig ist. Das beginnt bei Mißgriffen in der Lexik: „ein paar (...) Bemerkungen, gleichfalls als Leitfaden“ (S. 9; gemeint ist: *gleichsam*); „ergibt sich jeder in Glossen“ (S. 65; gemeint: *ergeht*); „zumindest eine funktionale Uhr“ (S. 14; gemeint: *funktio-nierende*). Wenn auf S. 9 der Autor „am Firmament schauernde (...) Gewitterwolken“ bemerkt, so schaudert vielleicht der sprachlich sensiblere Leser, die Wolken aber *schauern* bestenfalls. Zur gleichen Zeit demonstriert Hubmayr seine Verliebtheit in selbstgeprägte Neologismen wie „Hohlraumforschung“; „Forschfahrt“; „großklaftig“ für weiträumig (bei einer Herleitung von „Klafter“ müßte es doch wohl „großklaftig“ heißen).

Es geht weiter mit der Verwechslung von Homonymen: „wobei der ästhetische Moment keinesfalls zu kurz kommen darf“ (S. 31; gemeint ist *das* ästhetische Moment); „daß die tonnenschwere Bohrmaschine mitgeschliffen wird“ (S. 37; gemeint: *mitgeschleift*). Kasusfehler kommen auch nicht zu kurz: „Nachdem er ihm den Plan (...) zeichnen ließ“ (S. 56; *ihn*); „obwohl man des Stresses des Alltags zu entfliehen trachtet“ (S. 67; *dem Streß des Alltags*). Oder der Genitiv von Personennamen: „Vorlesungen eines H. Trimmels“ (S. 24).

Die Frage, die sich dem Rezensenten dabei aufdrängt: Hätte, bei gegebenen sprachlichen Schwächen eines Autors, nicht von den Herausgebern der „Acta Ethnologica et Linguistica“ (!) Lektoratsarbeit geleistet werden können?

Insgesamt erscheint die Abhandlung eher dazu angetan, zwei sehr verschiedenartige Disziplinen für jeweils Außenstehende in recht sonderbarem Licht zu präsentieren. Das von der Höhlenforschung vermittelte Bild ist das einer wissenschaftlich mehr oder minder irrelevanten Beschäftigung etwas abartiger Gesellen am unteren Rand des Spektrums der Abenteuersportarten – wie dies die eingangs zitierte Einschätzung Girtlers belegt. Für einen mit den Gesellschaftswissenschaften wenig Vertrauten (z. B. aus dem Kreis der Höhlenforscher) wäre auf der anderen Seite das Hubmayrsche Opus kein Grund, falsche Vorstellungen hinsichtlich der Wissenschaftlichkeit der Soziologie (etwa des Inhalts: geringe Substanz, getarnt durch eine sich flott gerierende Schreibe) zu korrigieren.

Theo Pfarr (Wien)

Marjorie M. Sweeting, Karst in China. Its Geomorphology and Environment. Springer Series in Physical Environment, volume 15. 265 pages, 82 figures, 36 photographs. Springer-Verlag, Heidelberg 1995. Preis (gebunden) DM 198,—, öS 1.445,40, sFr. 187,—.

In ihrem 1994 geschriebenen Vorwort zu dem in englischer Sprache erschienenen Werk schreibt die inzwischen leider verstorbene Geomorphologin, die seit 1977 immer wieder China besucht und viele Diskussionen mit den dortigen Fachkollegen geführt hat, daß es das Ziel ihrer Arbeit sei, die fachlichen Konzepte dieser Kollegen den „westlichen“ Autoren zu erläutern, andererseits aber auch eine Zusammenfassung der Kenntnisse und der Probleme des Karstes in China zu bieten.

Die Bedeutung der Karstgebiete nicht nur für den Wirtschaftsraum China, sondern auch für die Karstforschung im allgemeinen, geht schon aus der einleitenden Bemerkung hervor, daß in den (sub)tropischen Karstlandschaften Südchinas rund 10 % der ländlichen Bevölkerung des Gesamtstaates 61 % der Lebensmittel- und 93 % der Reisproduktion Chinas liefern. Rund ein Viertel aller Wasser-Ressourcen Chinas entspringen den Karstwasserkörpern.

Der vorliegende Band behandelt aber nicht nur die Stellung der Karstgebiete im Gesamtbild der geomorphologischen Entwicklung Chinas, sondern auch die Vielfalt

der Karsttypen und die Karstterminologie im chinesischen Raum und die regionale Geschichte der Karstforschung. Erst im Anschluß an diese eher zusammenfassende Übersicht werden in insgesamt sieben Kapiteln die einzelnen Regionen eingehender behandelt: der Karst in Guilin, der Kegelkarst und die Höhlen von Guizhou, die Karstgebiete in Yunnan, der Karst in den Provinzen Hunan und Hubei, die Karstgebiete Nordchinas, der Hochgebirgskarst im Westteil von Sichuan und der Karst in Tibet und anderen Teilen Zentralasiens, die zum chinesischen Staatsgebiet gehören.

Den Abschluß des Bandes bilden Überlegungen über die Bedeutung und die gegenwärtige Stellung Chinas in den weltweiten Fortschritten und Trends der Karst- und Höhlenforschung schlechthin.

Das vorliegende Buch bringt uns einmal mehr zum Bewußtsein, wie sehr sich das Wissen um das Karstphänomen in unserem Jahrzehnt gewandelt hat. Miss Sweeting weist selbst in ihrem Buch darauf hin, daß die erste Beschreibung des südchinesischen Turmkarstgebietes durch einen Europäer, nämlich den österreichischen Botaniker H. Handel-Mazetti, im Jahre 1926 veröffentlicht worden ist, dessen Arbeit im gleichen Jahr in den Denkschriften der Österreichischen Akademie der Wissenschaften von Otto Lehmann aus geographisch-karstkundlicher Sicht gewürdigt wurde.

Die klare Gliederung und die Übersichtlichkeit der Darstellung sichern dem vorliegenden Buch (neben ebenfalls bereits publizierten Werken chinesischer Autoren in englischer Sprache) zweifellos einen bleibenden Platz in der Geschichte sowohl der chinesischen als auch der internationalen Karstforschung.

Dr. Hubert Trimmel (Wien)

Renate und Thomas Deininger, Wandern mit Kindern. Wiener Hausberge. 152 Seiten, 24 Farbbildseiten, 50 ausgewählte Wanderungen mit Routenskizzen. Farbiger Umschlag, celloleinkaschiert. Leopold Stocker Verlag, 2. Auflage, Graz 1995. Preis (broschiert) öS 198,—, DM 29,80, sFr. 31,—.

Die Autoren haben 50 Ausflüge und Wanderungen unterschiedlicher Länge im engeren und weiteren Ausflugsgebiet von Wien so ausgewählt, daß sowohl Erwachsene als auch Kinder von drei bis zehn Jahren auf ihre Rechnung kommen. Bei jeder der vorgeschlagenen Wanderungen sind nicht nur die jeweiligen Anforderungen und der genaue Wegverlauf beschrieben, sondern auch eine Routenskizze beigegeben. Begrüßenswert ist nicht nur die einleitende Übersicht, bei welchen Touren große Wiesen, Klammern, Aussichtswarten, Kletterfelsen oder Höhlen besucht werden können, sondern auch die instruktive Information über Grundsätze beim Wandern mit Kindern, Ausrüstung und richtiges Verhalten in den Bergen am Anfang des Bandes.

Höhlenbesuche sind für Kinder naturgemäß besonders interessant. Die Autoren haben bei der Auswahl der Touren darauf Rücksicht genommen, und dabei Höhlen ausgewählt, die entweder als Schauhöhlen oder auch auf Grund ihres Raumcharakters gefahrlos begangen werden können, bei deren Besuch aber auch den Erfordernissen des Höhlenschutzes Rechnung getragen werden kann. Hermannshöhle bei Kirchberg am Wechsel, Allander Tropfsteinhöhle und Nixhöhle bei Frankenfels sind daher ebenso berücksichtigt wie die Einödhöhle bei Pfaffstätten (mit zwei Farbbildern) oder die Königshöhle bei Baden. Erwähnt sind die Höhlen der Flatzler Wand, die Arnsteinhöhle, die Falkensteinhöhle im Semmeringgebiet, das Türkenloch in der Steinwandklamm und manche andere.

Wer mit Kindern wandern will, wohl aber auch der an Naturschönheiten interessierte Erwachsene, wird dem Band im Taschenbuchformat, das auf die Touren auch

leicht mitgenommen werden kann, so manche Anregung entnehmen können. Die ausgezeichneten Farbbilder tragen darüber hinaus sicherlich dazu bei, daß man immer wieder gerne nach dem Wanderführer greift.

Dr. Hubert Trimmel (Wien)

Ronald Gohl, Panoramaplätze Österreichs. 160 Seiten, 77 Farbbilder, 32 Schwarzweiß-Bilder, vierfarbiger, zellophanierter Schutzumschlag. Leopold Stocker Verlag, Graz 1995. Preis (gebunden) öS 428,—, DM 59,80, sFr. 61,40.

Der Band zeigt das Bestreben, einen ausgewogenen Mittelweg zwischen Bildband, Textband und Reiseführer zu gehen. Es werden Ausflüge und Wanderungen zu insgesamt 31 markierten Aussichtspunkten und das dort sich bietende Panorama beschrieben. Die meisten davon sind mit Aufstiegshilfen erreichbar. Den Texten sind auch Informationsblöcke zur Geschichte und Landschaftskunde des besuchten Gebietes, Hinweise auf Unterkunft und Verpflegung und auf Prospektmaterial und Karten beigegeben.

Die östlichen Bundesländer scheinen mir etwas stiefmütterlich behandelt zu sein. Niederösterreich ist nur mit dem Ötscher und dem Hochschneeberg kurz und ohne Farbbild vertreten und im zweiseitigen „Anhang“ über „20 weitere sehenswerte Panoramaplätze in den österreichischen Alpen“ (erst dadurch wird die vom Verlag angegebene Zahl von 50 Panoramaplätzen erreicht) ist noch die Raxalpe mit sieben Textzeilen vertreten. In diesen erfährt der Leser, daß die Rax-Seilbahn „unweit des Hochschneebergs“ in eine Höhe „von 1.547 m ü. M.“ führt.

Auf Karstphänomen und Höhlen wird mehrfach hingewiesen; mit der Textgestaltung ist der Speläologe nicht immer recht glücklich. Abgesehen von sprachlichen Unschärfen gibt es auch da und dort fachliche Formulierungen, die präziser hätten ausfallen können. Die Expedition ins Geldloch im Ötscher wird wieder einmal ins Jahr 1591 statt 1592 verlegt, die Länge der Dachstein-Mammuthöhle, in der man „den höchsten Turm der Welt, den Fernschurm von Toronto, versenken könnte“ (S. 135), noch mit 37 km angeben, die Dachstein-Rieseneishöhle nach Hallstatt verlegt (S. 133). Aber es handelt sich ja auch um kein Höhlenbuch, sondern um einen Band, der dem Benutzer den Besuch der Ostalpen schmackhaft machen soll. Und das könnte gelungen sein.

Dr. Hubert Trimmel (Wien)

Anschriften der Autoren von Aufsätzen und Kurzberichten in diesem Heft:

Wilhelm *Hartmann*, Amalienstraße 30, A-1130 Wien, Österreich

Dipl.-Ing. Lothar *Huber*, Hagsfelder Allee 10, D-76131 Karlsruhe, Bundesrepublik Deutschland

Mag. Dr. Heinrich *Kusch*, Klosterwiesgasse 71, A-8010 Graz, Österreich

Dr. Rudolf *Pavuzza*, c/o Karst- und höhlenkundliche Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien, Messeplatz 1/Stg. 10/1, A-1070 Wien, Österreich

Univ.-Prof. Dr. Hubert *Trimmel*, Draschestraße 77, A-1230 Wien, Österreich

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: [047](#)

Autor(en)/Author(s): Pavuza Rudolf, Pfarr Theo, Trimmel Hubert

Artikel/Article: [Schriftenschau 34-39](#)